

Zeitschrift:	Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	20 (1998)
Artikel:	Dunant oder Helvetia : welches Geschlecht hat die humanitäre Schweiz? : Schweizerische Kinderhilfe in den 1930er und 1940er Jahren
Autor:	Schmidlin, Antonia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1078069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dunant oder Helvetia: Welches Geschlecht hat die humanitäre Schweiz?

Schweizerische Kinderhilfe in den 1930er und 1940er Jahren

Antonia Schmidlin

Im Jahre 1944 schlug ein Industrieller die Gründung eines «Weltenbundes der Kinder» vor. Kriegsgeschädigte Kinder aus verschiedenen Nationen sollten zu einem friedlichen Zusammenleben erzogen werden: «Ich glaube, es ergibt sich von selbst, als Sitz des mir vorschwebenden Bundes die *Schweiz* vorzuschlagen. [...] kein Land [scheint] dafür geeigneter zu sein, als das Land Pestalozzis, Dunants, Rousseaus. [...] Die Schweiz ist auch der Sitz des Internationalen Roten Kreuzes und das Land der grossen Kinderhilfe. Gerade in der charitativen Tätigkeit des Roten Kreuzes hat die Schweiz ein grosses Aktivum für den Sitz des Weltenbundes der Kinder.»¹ Kinder, die Schweiz als Land mit humanitärer und pädagogischer Tradition – dies sind die beiden Elemente, die hier mit grosser Selbstverständlichkeit gekoppelt werden. Die Kinderhilfe des Roten Kreuzes verbindet diese beiden Elemente, sie ist fester Bestandteil des helvetischen Selbstverständnisses. Interessant in unserem Zusammenhang ist ausserdem die Tatsache, dass die humanitäre Schweiz männlich konnotiert ist – in der Figur Dunants.²

Die Kinderhilfe kam aber erst zwei Jahre vor dem eingangs zitierten Referat, also 1942, in die Kompetenz des *Schweizerischen Roten Kreuzes* (SRK). Vor 1942 war das SRK mit Aktionen zugunsten von Militärangehörigen beschäftigt, und die Kinderhilfe war die Arbeit verschiedener privater Hilfsorganisationen. 1942 übernahm das SRK als Dachorganisation die Leitung der gesamten Kinderhilfe. Ich gehe in meinem Beitrag der Frage nach, was diese Fusion für die einzelnen beteiligten Hilfswerke bedeutete. Dabei rücke ich zwei Hilfsformen in den Vordergrund: die «Kinderzüge» und die Entsendung von Helfenden in die Notgebiete.³

1 Referat des Industriellen Karl Lauterer vom 28. 9. 1944, BAR, J.II.15, 1969/7, 323.

2 Nicht überall ist das Rote Kreuz männlich konnotiert. In Grossbritannien beispielsweise wird das Rote Kreuz mit der Krankenschwester Florence Nightingale assoziiert.

3 In diesem Beitrag stütze ich mich im wesentlichen auf mein Dissertationsprojekt mit dem Titel: Frauen, Staat, Rotes Kreuz: Kinderhilfsorganisationen der 1930er und 1940er Jahre im Verhältnis zur «offiziellen Schweiz». Die Dissertation entsteht an der Universität Basel.

1. Die «Kinderzüge»: «Hereinnahme» von Hilfsbedürftigen

Die «Kinderzüge», im damaligen Vokabular als «Hereinnahme von Kindern» bezeichnet, sind vor allem auf die Arbeit von zwei Hilfswerken zurückzuführen, in denen fast ausschliesslich Frauen tätig waren.

Bereits während und nach dem Ersten Weltkrieg hatten sich zahlreiche Komitees gebildet, die «Kinderzüge» organisierten. Die zahlreichen Initiativen versandeten jedoch mit dem Abflauen der Kriegsnot. Die lokal und zeitlich begrenzten Aktionen hinterliessen keine Institutionen von Dauer. Zur Zeit der Weltwirtschaftskrise wurde die Idee der «Kinderzüge» von den *Sozialdemokratischen Frauen der Schweiz* wieder aufgenommen.⁴ 1931 kamen aus Österreich «einige hundert halbverhungerter Kinder herein, um an den Tischen sozialistischer Familien herausgefüttert zu werden».⁵ Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in der Schweiz kehrten sie «anständig gekleidet und neu gekräftigt»⁶ wieder in die Heimat zurück. Aus dieser Initiative entsprang die von Regina Kägi-Fuchsmann geleitete *Proletarische Kinderhilfe*, aus der später die *Arbeiterkinderhilfe der Schweiz* und 1936 schliesslich das *Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH)* entstehen sollten. Bis zum Kriegsausbruch konnten einige tausend Kinder aus Österreich – ab 1934 lief die Aktion illegal – in der Schweiz für einige Zeit aufgenommen werden. Die politische Motivation, die Solidarität von Arbeiterfamilien untereinander, stand im Vordergrund.

Das zweite Hilfswerk, welches sich im Bereich der «Kinderzüge» verdient gemacht hat, war das *Schweizerische Hilfswerk für Emigrantenkinder (SHEK)*. Die Geschichte dieses Hilfswerkes begann 1933 in Zürich: «Ende September 1933 wurden an die zwanzig Frauen aufgefordert, in das Büro einer Zürcher Architektin zu kommen. Hier erwartete sie eine Französin, die von der brennenden Not der deutschen Emigration in Paris berichtete. [...] Der Funke zündete: tief erschüttert beschloss die kleine Versammlung, sich helfend zur Verfügung zu stellen und ganz besonders das Los der unglücklichen Kinder nach besten Kräften zu erleichtern.»⁷ Aus dieser privaten Versammlung von «berufstätigen Zürcherinnen, meist Müttern»⁸ entsprang bereits ein Monat später im Oktober 1933 die Gründung des ersten Komitees in Zürich. Die Motivation der Handlung wurde mit der Mutterschaft in Zusammenhang gebracht (explizit wird erwähnt, dass die meisten Frauen des Hilfswerks Mütter waren). Tunlichst vermieden die Zürcherinnen hingegen

4 15 Jahre SAH, Zürich 1949, S. 5.

5 Volksrecht, Nr. 8, 10.1.1950.

6 Wie Anm. 4, S. 10.

7 Sutro Nettie: Jugend auf der Flucht 1933–1948. 15 Jahre im Spiegel des Schweizerischen Hilfswerkes für Emigrantenkinder, Zürich 1952, S. 23.

8 Ebenda.

gen politische Stellungnahmen. Bereits im ersten Sammelauftrag wurde «absichtlich alles, was irgendwie politisch klingt, wie Konzentrationslager usw. weggelassen», denn man wollte sich «an weitere Bevölkerungskreise wenden, auch an rechts stehende (natürlich nicht Nazifreunde), [jedoch solche,] die Kindern helfen, aber mit Politik nichts zu tun haben wollen».⁹ Kinderhilfe und Politik wurden in der Vorstellung dieser eher bürgerlichen Frauen als klar getrennte Bereiche angesehen. Zunächst unterstützte das SHEK mit Geldspenden die Arbeit einer aus Deutschland emigrierten Ärztin in Paris. Es wurden regelmässig Geldbeträge nach Paris geschickt. Bald wurde erkannt, dass den gesundheitlich angeschlagenen Kindern mit Erholungsaufenthalt geholfen war. Im Mai 1934 wurden die ersten Kinder deutscher Emigrantfamilien aus Paris zu Ferienaufenthalten in die Schweiz geholt.¹⁰ «Mit grosser Mühe und unter unvorstellbaren administrativen Schwierigkeiten kam der erste Flüchtlingskinderzug mit ungefähr 150 Kindern zu stande.»¹¹

Über die Arbeit in Paris fanden die bürgerlichen Frauen des SHEK und Sozialdemokratinnen zusammen. Das SHEK hatte sich auf die Organisation von «Kinderzügen» spezialisiert. Die Sozialdemokratinnen ihrerseits beteiligten sich an der Suche nach Ferienplätzen in der Schweiz. Die «Kinderzüge» wurden im damaligen Vokabular als «Hereinnahme von Kindern» bezeichnet. Die Schweiz wurde also gleichsam als «Innen»-Raum verstanden. Dieser Bereich der Kinderhilfe war in den 1930er Jahren ein weibliches Betätigungsgebiet. Bemerkenswert ist, dass sich der weibliche Beitrag nicht auf die praktische Ebene beschränkte. Im SAH, im SHEK waren Frauen auch auf der institutionellen Ebene die treibenden Kräfte. Die Hilfsarbeit als eigentliche Frauenarbeit passte nicht nur in das Programm einer bürgerlich orientierten Frauenbewegung. Die Sozialdemokratinnen sahen in der Hilftätigkeit ein «Vehikel, die Frauen überhaupt erst sozialpolitisch zu engagieren». ¹² Über die Kinderhilfsarbeit, welche doch so «unpolitisch» begann, fanden aber auch die eher bürgerlich orientierten Frauen des SHEK zu einer politischen Haltung. Das zeigte sich beispielsweise an der Empörung über die schweizerische Flüchtlingspolitik, an einer Eingabe beim Völkerbund im Frühling 1935, am Verhandlungsgeschick des Hilfswerks mit den Behörden.

Obwohl angefragt, hielt sich das SRK aus den «Kinderzügen» heraus: «Am

9 Brief der Zürcher Rechtsanwältin Dora Edlin an Mme R. Reinhardt in Paris vom 13. 10. 1933, BAR, J.II.55, 1970/95, Band 5.

10 Wie Anm. 4, S. 10. Sutro (wie Anm. 7), S. 240.

11 Wie Anm. 4, S. 10/11.

12 Simmel-Joachim Monika: Frauen in der Geschichte der sozialen Arbeit – zwischen Anpassung und Widerstand, in: Cremer Christa et aliae (Hg.): Frauen in sozialer Arbeit. Zur Theorie und Praxis feministischer Bildungs- und Sozialarbeit, Weinheim, München 1990, S. 42–59; S. 54.

Anfang der Emigration fand sich das RK nicht zuständig für Flüchtlingskinder, teils aus innen- teils aus aussenpolitischen Gründen.»¹³

2. Spanien: Schweizerische Helferinnen und Helfer im Notgebiet

Es war das SAH, welches zum ersten Mal die Idee lancierte, Hilfsaktionen zugunsten von Kindern ausserhalb der Schweiz – in Spanien – umzusetzen. Der Spanische Bürgerkrieg war eine wichtige Etappe in der politisch motivierten, sozialdemokratischen und kommunistischen Hilfe. Im Oktober 1936 wurden vom SAH Pulvermilch und Wolldecken nach Spanien geschickt.¹⁴ Zudem plante das SAH eine Aktion zugunsten der Zivilbevölkerung in Spanien selbst. Kinder sollten aus dem bombardierten Madrid evakuiert und in die Schweiz geholt werden: «Die schweizerischen Behörden waren mit diesem Plan einverstanden unter der Voraussetzung, dass nicht das SAH allein eine solche Aktion durchführe, sondern versuche, eine allgemeine schweizerische Spanienhilfe aufzubauen, um dem Unternehmen einen einwandfreien neutralen Charakter zu geben.»¹⁵ Aktionen zugunsten einer Kriegspartei hatte der Bundesrat ja verboten. Die Verhandlungen unter den Hilfswerken dauerten ein halbes Jahr und wären «ohne die tatkräftige, verständnisvolle Hilfe des Internationalen Zivildienstes [...] wohl kaum zustande gekommen». Am 23. 2. 1937 wurde die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder* gegründet, in der insgesamt 14 Hilfswerke vertreten waren, auch das SHEK, nicht aber die kommunistische *Rote Hilfe*.¹⁷ Das SRK lehnte eine Zusammenarbeit ab.¹⁸ Die Leitung hatte Rodolfo Olgiati inne, er war sowohl Sekretär des Internationalen Zivildienstes (SCI) als auch der *Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder*.

Im Frühling 1937 reisten die ersten schweizerischen Helferinnen und Helfer nach Spanien. Zu dieser ersten Gruppe gehörte Trudy Ketterer, Frau des späteren LdU-Nationalrates. Sie erinnert sich, dass täglich Chauffeure mit Lastwagen zwischen Madrid und Valencia hin und her pendelten, um Lebensmittel und Hilfsgüter nach Madrid zu bringen und bei der Rückfahrt Kinder in den leeren Camions aus der Hauptstadt zu holen und in Heimen zu verteilen. Neben Trudy Ketterer war noch eine weitere Frau in der Equipe, sie war in Madrid als Übersetzerin und Fürsorgerin tätig.¹⁹ Trudy Ketterer

13 Protokoll der Vorstandssitzung der Basler Hilfe vom 14. 12. 1943, BAR, J.II.55, 1970/95, Band 33.

14 Wie Anm. 4, S. 33.

15 Ebenda.

16 Ebenda.

17 Olgiati Rodolfo: Nicht in Spanien hat's begonnen. Von Erfahrungen und Erlebnisse internationaler Hilfsarbeit, Zürich 1944, S. 158.

18 Kägi-Fuchsmann Regina: Das gute Herz genügt nicht. Aus meinem Leben und meiner Arbeit, Zürich 1968, S. 138.

19 Olgiati (wie Anm. 17), S. 41. Interview mit Trudy Ketterer vom 21. 6. 1993.

erinnert sich: «Bei mir hat es einfach geheissen: ‘Ja, Du machst dann den Haushalt’»²⁰ Sie besorgte den Haushalt im Standquartier der Chauffeure.

Auch Ida Hegnauer war als Helferin in Spanien. Sie hatte an einem Vortrag von Regina Kägi-Fuchsmann von der *Arbeitsgemeinschaft* gehört. Obwohl für Ida Hegnauer nach eigenen Aussagen die Politik eine wichtige Rolle spielte, war es auch für sie selbstverständlich, nicht im Kriegsgebiet selbst im Einsatz zu sein, sondern im Standquartier den Fahrern den Haushalt zu besorgen: «Ja, das war für mich selbstverständlich, denn die mussten ihre Ordnung haben. Die mussten recht zu essen haben, die hatten eine strenge Arbeit. [...] Und ich bin einfach so erzogen worden, [...] dass der Haushalt mal zuerst kommt.»²¹ In ihrer Erinnerung waren in jener Zeit immer mehr Männer als Frauen im Einsatz. Sie erklärt sich diesen Sachverhalt mit der geschlechtsspezifischen Aufgabenverteilung: «Man brauchte einfach immer nur 2,3 Frauen, je nachdem, wie gross die Gruppe war. Bei 20 Leuten reichten 3 Frauen. Und darum hatte es viel weniger Frauen.»²² In Spanien lag die oberste Verantwortung, die Leitung der Aktionen, in den Händen von Männern. Frauen leisteten eher eine Art «Beihilfe zur Hilfe», indem sie den eigentlichen Helfern den Haushalt besorgten. Ausserhalb der Schweiz, also gleichsam im «Aussenraum», war Hilfsarbeit offensichtlich Männerarbeit. Die Lastwagen trugen denn auch die programmatischen Namen: Dunant, Dufour, Zwingli und Pestalozzi.²³

In der Schweiz wurden Frauen über die Hilfsarbeit – z.B. durch ihre Arbeit für die «Kinderzüge» – politisiert. In Spanien ist auch das Gegenteil vorgekommen: Die 17jährige Grit Risler, Mitglied einer sozialistischen Jugendgruppe in Zürich, ging Ende 1936 nach Spanien, um die Republik zu verteidigen. Für einige Zeit arbeitete sie als Betreuerin in einem Kriegsspital.²⁴ Die Arbeit als Helferin befriedigte Grit Risler: «Ich habe eine feine Arbeit. Wenn Du mit den Verwundeten sprechen kannst und sie wieder aufmuntern kannst. [...] Helfen ist sehr schön.»²⁵ Sie durfte jedoch nicht an den Kämpfen teilnehmen, enttäuscht stellte sie fest: « [...] es ist sehr schwer hierzubleiben, wenn man die begeisterten Menschen sieht, die hinausfahren dürfen, um zu kämpfen. Noch nie habe ich es so empfunden, dass ich ein Mädel bin, wie jetzt.»²⁶ Sie riet sogar: «Jedes Mädel, das nach Spanien will,

20 Interview mit Trudy Ketterer vom 21. 6. 1993.

21 Interview mit Ida Hegnauer vom 8. 4. 1993.

22 Ebenda.

23 Kägi-Fuchsmann (wie Anm. 18), S. 142.

24 Spiess Heiner (Hg.): «... dass Friede und Glück Europas vom Sieg der spanischen Republik abhängt.» Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg. Mit einer Einleitung von Richard Dindo und Fotografien von Paul Senn und Hans Staub, Zürich, 1986, S. 53.

25 Brief von Grit Risler an ihren Bruder Röbi vom 12. 1. 1937, in: Spiess (wie Anm. 24), S. 45. Röbi Risler war später Sekretär des SAH.

26 Brief von Grit Risler an ihren Bruder Röbi vom 15. 1. 1937, in: Spiess (wie Anm. 24), S. 46.

soll man zurückhalten. Jetzt hat es gar keinen Wert mehr. Erstens sprechen sie nicht Spanisch und dann, was wollen sie machen?»²⁷ Grit fand also nicht von der Hilfe zur Politik, sondern umgekehrt war für sie Hilfsarbeit die einzige Möglichkeit, sich als Frau am Krieg zu beteiligen.

Nach dem Sieg der faschistischen Seite flüchteten Tausende von Spanierinnen und Spaniern nach Südfrankreich. Einige Schweizerinnen und Schweizer beschlossen, die Hilfsaktionen in Frankreich fortzusetzen.²⁸ In Toulouse entstand eine Zentrale, welche die schweizerischen Hilfsaktionen koordinierte.

3. 1940–1942:

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder

Mit Kriegsbeginn sahen die Kinderhilfsorganisationen die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit zu verstärken. Im Januar 1940 wurde die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder* (SAK) gegründet, welche aus den 14 Hilfswerken der Spanienhilfe und noch sieben weiteren, neu dazugestossenen Organisationen bestand. Das SRK war nicht dabei.

Als Nachfolgerin der *Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder* erbte die SAK das pazifistische, linke Etikett. Dies wurde verstärkt durch die Tatsache, dass erneut Olgiaiti an der Spitze der SAK war. In der SAK selbst hielt man sich aber durchaus für ein neutrales «Schweizerwerk»: «Wir wollen ja nichts anderes als Diener unserer Heimat sein, – u Bund u Behörden hinter uns.»²⁹

Die beiden beschriebenen Hilfsformen, also die «Hereinnahme» von Kindern und die Entsendung von Helfenden in Notgebiete, wurden zum ersten Mal von derselben Organisation geleitet. Nach einem kurzen Unterbruch bei Kriegsbeginn waren die «Kinderzüge» in die Schweiz unter der Leitung der SAK im November 1940 wieder aufgenommen worden. Es handelte sich aber jetzt hauptsächlich um französische und belgische Kinder, denn die Schweiz hatte unterdessen die Einreise von jüdischen Kindern verboten. Heinrich Rothmund, Chef der Polizeiabteilung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes, hielt fest: «Ausgeschlossen sind [...] Kinder von Emigranten oder solchen, die es noch werden, sowie solche – auch französische – nichtarischer Abstammung.»³⁰ Die Arbeit der SAK in Frankreich

27 Brief von Grit Risler an ihren Bruder Röbi vom 27. 2. 1937, in: Spiess (wie Anm. 24), S. 49.

28 Olgiaiti (wie Anm. 17), S. 132.

29 Brief der Baslerin Wilhelmine Wehrle-Keckies an Alfred Siegfried vom 23. 7. 1941, BAR, J.II.15, 1969/7, 293. Siegfried war Vorstandsmitglied der SAK und Leiter der *Pro Juventute*.

30 Kreisschreiben Heinrich Rothmunds an die schweizerische Gesandtschaft in Paris und Vichy sowie an die Konsulate in Frankreich, an die Polizeidirektionen der Kantone, an die Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder vom 23. 5. 1941, BAR, J.II.55, 1970/95, Band 14.

nahm 1940 stark zu. Als 1940 der Norden Frankreichs besetzt wurde, flohen die deutschen Emigrantinnen und Emigranten aus Paris in den Süden. Dort wurden sie zusammen mit den spanischen Flüchtlingen aus der Zeit des Spanischen Bürgerkriegs in Lagern im Pyrenäengebiet interniert. Damit schwoll die Arbeit der Schweizer Helferinnen und Helfer an. Die Arbeit in Internierungslagern – eine der wichtigsten Aufgaben der SAK in Frankreich – war etwas vollkommen Neues für die Organisation. Elsbeth Kasser lebte und arbeitete auf eigenen Wunsch als Fürsorgerin im Lager Gurs. Der weibliche Beitrag an der Hilfsarbeit im Ausland veränderte sich: Die Idee für Hilfsaktionen ging meist von Frauen aus. Kasser selbst hatte die Idee, in einem Lager eine Baracke einzurichten. Sie handelte aus Eigeninitiative, nicht aufgrund eines Auftrages. Allein in einem Lager mit mehreren tausend Internierten übernahmen die Helferinnen leitende, verantwortungsvollere Aufgaben. Frauen traten nun direkt in die Sphäre des Krieges, sie arbeiteten nicht mehr im Hintergrund eines Standquartiers wie in Spanien. In Frankreich änderte sich auch das numerische Verhältnis unter den Geschlechtern: Es waren weit mehr Frauen im Einsatz als Männer.³¹ Also auch im «Ausserraum» der Hilfe markierten Frauen nun eine grössere Präsenz. Aber die oberste Leitung war weiterhin in Männerhänden. Rodolfo Olgiati leitete das Sekretariat der SAK in Bern, Maurice Dubois koordinierte in Toulouse alle schweizerischen Hilfeleistungen in Südfrankreich. Sowohl Dubois und Olgiati als auch ein grosser Teil der Helferinnen und Helfer waren bereits in Spanien für die *Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder* im Einsatz gewesen.

Die Helfenden wurden als «die Schweiz» wahrgenommen. Elsbeth Kasser schrieb aus Gurs: «Ich erklärte, dass das Schweizervolk allen ein beseres Neues Jahr wünsche und den alten Grossmüttern und -vätern über 70 Jahren [...] in Form einer Tasse warmer Alpenmilch einen Sylvestergruss sende. Wenn ich jetzt durch [das Lager] gehe, dann lüften die Greise in Ehrfurcht ihre armselige Kopfbedeckung, als wäre ich die Schweiz.»³² Weil aber mehr Frauen im Einsatz waren, bekam dieses Bild der Schweiz eine weibliche Konnotation. Die hilfreiche Schweiz wurde offenbar als weiblich wahrgenommen: Eine Schweizer Helferin wurde in einer französischen Zeitung als «Helvetia» abgebildet.³³

31 Die Liste der Mitarbeiter in Frankreich vom 11. 12. 1941 nennt 24 Frauen und 5 Männer. BAR, J.II.15, 1969/7, 293.

32 Der Bericht Elsbeth Kassers ist abgedruckt in Sutro (wie Anm. 7), S. 13.

33 Interview mit Friedel und August Bohny-Reiter vom 12. 3. 1994.

4. 1942: Schweizerisches Rotes Kreuz, Kinderhilfe

Am 1. 1. 1942 trat die Fusion der SAK mit dem SRK in Kraft: Die Kinderhilfe des Roten Kreuzes (SRK, Kh) war gegründet worden.

Die SAK war aus folgenden Gründen an einer Fusion interessiert: Sie hoffte zunächst, vom Ansehen und dem Prestige des SRK profitieren zu können: «Der Gedanke des Roten Kreuzes und der Hilfsbereitschaft ist in unserer Bevölkerung tief verwurzelt.»³⁴ Die Spendebereitschaft der schweizerischen Bevölkerung konnte zunehmen, weil das SRK «die Unterstützung des gesamten Schweizervolkes und des Bundes hinter sich» hatte.³⁵ Zudem erhoffte sich die SAK eine Ausweitung der Hilfsaktionen, die dank dem personellen Apparat des SRK möglich schien. Rechtsstehende Vorstandsmitglieder der SAK befürchteten schliesslich, der Einfluss des SCI in der SAK sei zu gross. Nur das SRK konnte in ihren Augen eine wirklich «neutrale», «gesamtschweizerische» Hilfe garantieren. So meinte beispielsweise der Genfer Hugo Oltramare: «il s'agit d'engager la Suisse tout entière [...]. [...] une organisation nouvelle doit être créée, essentiellement suisse dans son inspiration et totalement indépendante de toute attache internationale ou étrangère.»³⁶ Diese Aussage war in erster Linie gegen den SCI und seine internationalistische Einstellung gerichtet.

Es gab also in der SAK Interesse am Roten Kreuz. Die Fusion fand aber letztlich unter der Regie des Bundesrates statt. Es ist schon erstaunlich, dass ein Hilfswerk, das bis zum Jahr 1942 weitgehend militärisch operierte, sich plötzlich der Kinderhilfe annahm.³⁷ Das Hilfswerk musste zunächst auf die Kinderhilfe zugeschnitten werden, was Ende 1941 durch eine Statutenänderung geschah. Der Bundesratsbeschluss vom 9. 1. 1942 sanktionierte die formale Unabhängigkeit des Hilfswerks von der Armee; das Personal blieb jedoch das gleiche, d.h. in den leitenden Gremien sassen weiterhin Militärangehörige.³⁸ Gleichzeitig wurde das SRK eng an den Bundesrat und damit an die «offizielle Schweiz» gebunden; jede Aktion im Ausland musste von Bundesrat direkt bewilligt werden. Das SRK war nun ein «Instrument der Behörden»: «La Croix-Rouge Suisse s'engage donc à demander l'autorisation du Conseil fédéral chaque fois qu'elle aura l'intention d'entreprendre une action à l'étranger ou sur territoire suisse, en faveur d'étrangers [...]. Et voilà, nous voyons véritablement formé l'outil dans les mains de Berne, la Croix-Rouge Suisse possède maintenant la souplesse nécessaire dans

34 Protokoll der Vorstandssitzung der SAK vom 5. 11. 1941, BAR, J.II.15, 1969/7, 293.

35 Brief der Baslerin Wilhelmine Wehrle-Keckeis an Rodolfo Olgiati vom 28. 10. 1941, BAR, J.II.15, 1969/7, 293.

36 Brief von Hugo Oltramare an den Vorstand der SAK vom 21. 8. 1941, BAR, J.II.15, 1969/7, 293.

37 Schärer Esther: Croix-Rouge Suisse, Secours aux Enfants en France 1942–1945. Sa formation, son activité, ses relations avec le Gouvernement suisse, son rôle. Mémoire de licence, Genf 1986, S. 23.

38 Ebenda, S. 24.

l'action et peut proposer de bâtir des aides à l'étranger en s'adressant directement au Conseil fédéral, elle n'a à en référer qu'à lui.»³⁹ Damit kam die gesamte Kinderhilfe direkt in den Kontrollbereich der offiziellen Schweiz. Oberst Hugo Remund wurde Präsident der Kinderhilfe.

Die Kinderhilfe war also für die offizielle Schweiz interessant geworden. Warum hatte der Bund kein eigenes Hilfskonzept aufgebaut? Warum griff er auf die Leistung von Gruppierungen zurück, die er vorher bekämpft oder mindestens misstrauisch beäugt hatte? Was war an der SAK so interessant für die «offizielle Schweiz»? Zunächst einmal wurden oppositionelle Hilfswerke diszipliniert: Eben gerade weil die Helfenden im Kriegsgebiet die Schweiz darstellten, konnte es den Behörden nicht gleichgültig sein, von wem und auf welche Weise diese Schweiz dargestellt wurde. Im Mai 1942 wurde deshalb ein zweiter Delegierter als Kontrolle in Frankreich eingesetzt. In jeder Sektion der am SRK,Kh beteiligten Hilfswerke musste zudem ein SRK-Vertreter sitzen. Also auch in der Schweiz wurde Kontrolle ausgeübt. Auf der anderen Seite liessen sich die Erfolge der SAK nicht verleugnen, besonders mit den «Kinderzügen»: Die SAK hatte stets Mühe gehabt, alle interessierten Gastfamilien mit Kindern zu versorgen. Die hilfsbedürftigen Kinder fanden in der Schweiz «reissenden Absatz». Dass das symbolträchtige Rote Kreuz und mit ihm die «offizielle Schweiz» sich nicht *schon früher* an den «Kinderzügen» beteiligte, war eigentlich unverständlich.⁴⁰ Mit den «Kinderzügen» engagierte sich das SRK und mit ihm die «offizielle Schweiz» nun in einem Bereich, der einen grossen Symbolcharakter hatte. Mit den «Kinderzügen» liess sich letztlich Politik machen. Im Sommer 1941 wollte Heinrich Rothmund, ohne die SAK zu informieren, deutsche Kinder in die Schweiz einreisen lassen. Dadurch fühlte sich die SAK hintergangen. Es kam zu einer Sondersitzung mit Rothmund, in der dieser bestätigte, «dass unsere Behörden gegebenenfalls nicht nur die Bewilligung zur Hereinnahme deutscher Kinder in die Schweiz erteilen, sondern eine solche Aktion als für die Schweiz im gegenwärtigen Augenblick eminent wichtig betrachten würden».⁴¹ Man hatte also den Wert der Kinderhilfe als Beitrag zur schweizerischen Imagepflege, und zwar beiden Kriegsparteien gegenüber, durchaus erkannt. Die einst vom SHEK «unpolitisch» definierte Hilfe war politisch geworden – und kam so unter die Leitung einer militärisch-männlichen Organisation.

39 Ebenda, S. 25.

40 Generalhauptführer Walther Georg Hartmann, der als Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes die Ankunft eines «Kinderzuges» in Genf beobachtet hatte, äusserte sich erstaunt darüber, dass «keine Vertreter des Schweiz. Roten Kreuzes anwesend» waren (Brief Hugo Remunds an Generalhauptführer Walther Georg Hartmann vom Deutschen Roten Kreuz vom 7. 1. 1942, SRK-Archiv, Secours aux Enfants, XXI C, 2).

41 Memorandum betr. Plan zur Hereinnahme deutscher Kinder in die Schweiz zu Handen des Vorstandes und des Bureaux des Kinderunterbringungskomitees der SAK vom 26. 7. 1941, BAR, J.II.15, 1969/7, 293.

Nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ehemaligen SAK fanden sich gleich gut mit der neuen Leitung zurecht. Vor allem Frauen hatten Mühe mit dem männlich, militärisch dominierten SRK – und zwar auch solche aus bürgerlichen Kreisen. Ich zitiere stellvertretend zwei Frauen aus dem Vorstand der SAK zur Zeit der Verhandlungen mit dem SRK. Clara Nef, Präsidentin des BSF: «Die Rotkreuz-Mitarbeiter, soweit ich sie kenne, und alle Rotkreuz-Direktionsmitglieder habe ich Revue passieren lassen, und ich kann keinen einzigen Namen mit gutem Gewissen empfehlen. Es sind grösstenteils ältere ‘Semester’, manche etwas verknöchert [...] allem Neuem mit Misstrauen begegnend, nicht beweglich genug, um eine neue Aufgabe mit Vehemenz aufzugreifen. Vor allem bin ich bei vielen der Meinung, dass Prestigefragen eine grosse Rolle spielen würden, dass das Ansehen des Roten Kreuzes eine wichtigere Rolle spielen würde als die Sache selbst [...].»⁴² Auch die Pädagogin Helene Stucki mahnte zu Vorsicht: «Bevor wir in der Organisation des Roten Kreuzes auf- oder untergehen, müssten wir eine gewisse Garantie haben, dass diese Organisation die Arbeit besser macht, als wir sie bisher gemacht haben. (Eine kompetente Persönlichkeit, die viel mit dem Roten Kreuz zusammenarbeitet, drückte kürzlich ihre lebhaften Zweifel in dieser Hinsicht aus.) [...] Natürlich bin ich für eine allmähliche Ausdehnung unserer Arbeit, aber jedenfalls dürfen wir nicht vor dem Roten Kreuz kapitulieren.»⁴³

5. Auswirkungen der Fusion auf die Hilfsarbeit in Frankreich

Was merkten die Helfenden in Frankreich von der Fusion der Kinderhilfsorganisationen? 1942 setzten in Frankreich die Deportationen im Zusammenhang mit der «Endlösung» ein. Die Helferinnen in den südfranzösischen Internierungslagern wurden jetzt Zeuginnen der Deportationen. Die eben erfolgte Fusion mit dem SRK setzte jedoch den Handlungen zugunsten jüdischer Kinder enge Grenzen. Das SRK, Kh schuldete dem Bundesrat Rechenschaft. Illegale Aktionen – und das waren ab 1942 die einzige wirklich effektiven Rettungsmöglichkeiten – hätten die obersten Schweizer Behörden nicht dulden können. Einige Helferinnen begannen, die vom SRK, Kh gesetzten Grenzen zu umgehen. Eine dieser Helferinnen war Rosa N. Sie leitete ein Kinderheim in Südfrankreich, in dem vor allem jüdische Kinder betreut wurden. Im Januar 1943 verhalf Rosa N. einigen Jugendlichen zur Flucht in die Schweiz. Für diese illegale Hilfe wurde Rosa N. entlassen. In

42 Brief von Clara Nef an Rodolfo Olgiati vom 10. 12. 1941, BAR, J.II.15, 1969/7, 293.

43 Brief von Helene Stucki an Rodolfo Olgiati vom 28. 10. 1941, BAR, J.II.15, 1969/7, 293.

Frankreich sah sich das SRK, Kh also veranlasst, sogenannt illegale Rettungsaktionen zu bestrafen. In der Schweiz jedoch genoss das Hilfswerk nicht zuletzt dank den mutigen Leistungen der Helferinnen in Frankreich das Image der kinderrettenden Organisation *par excellence*. Bildlich gesprochen profitierte also Dunant von den Leistungen der Helvetia. Helvetia aber wurde entlassen, während Dunant weiterlebte.